



Gottes himmlischer Vizekönig

Der Feiertag der „Himmelfahrt Jesu“ gehört nicht unbedingt zu den populärsten christlichen Festen. Was feiern wir da eigentlich? Ein Neutestamentler zeigt: Das Besondere an Himmelfahrt ist nicht die Himmelfahrt!

Von Armin D. Baum

Die großen christlichen Feiertage sind wie Alpengipfel. Der Aufstieg ist je nach Trainingszustand mehr oder weniger mühsam. Aber der Ausblick lohnt jede Anstrengung. Auch Himmelfahrt ist solch ein hochalpiner Gipfel.

Das Fest ist nicht ganz so populär wie Ostern und vor allem Weihnachten. Es wird auch nicht so ausführlich gefeiert. Aber es bietet uns einmal in jedem Jahr einen Anlass, uns daran zu erinnern, was die Spitzenaussagen unseres christlichen Glaubens sind.

Erzählt wird die Himmelfahrt von Jesus, soweit das möglich ist, im ersten Kapitel der Apostelgeschichte: *„Jesus wurde vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke hüllte ihn ein, und sie sahen ihn nicht mehr“* (Apostelgeschichte 1,9). Ich finde aber, um dieses Geschehen zu verstehen, müssen wir unsere Perspektive erweitern. Denn über die Bedeutung von Himmelfahrt wird am Anfang der Apostelgeschichte kaum etwas gesagt. Ich versuche es einmal mit zehn Thesen zu einigen biblischen Kerntexten. Dabei setze ich möglichst weit vorne an. Zunächst dazu, was Himmelfahrt *nicht* ist:

1. Das Besondere an Himmelfahrt ist nicht die Aussage, dass es einen Himmel gibt.

Für einen säkularisierten Westeuropäer, der sein Denken und Glauben ganz auf das Diesseits reduziert, klingt das Wort „Himmel“ natürlich fremd. Denn es bedeutet, dass es eine jenseitige Welt geben soll, in die man durch einen besonderen Zugang hinüberwechseln kann – so ähnlich wie die vier Kinder im Narnia-Märchen von C. S. Lewis, die durch die Rückwand eines Kleiderschranks in ein geheimnisvolles Land gelangen. Tatsächlich widerspricht das Himmelfahrtsfest unserem westlichen Säkularismus. Aber dass es eine himmlische Welt gibt, ist nicht die eigentliche Bedeutung, sondern die Voraussetzung von Himmelfahrt. ▶

2. Das Besondere an der Himmelfahrt Jesu ist auch nicht seine Himmelfahrt.

Das hat Jesus selbst nicht behauptet. Das haben auch die ersten Christen nicht von ihm geglaubt. Als Juden wussten sie aus ihren heiligen Schriften, dass schon der Prophet Elia in den Himmel aufgenommen worden war. Zwar nicht in einer Wolke, sondern in einem feurigen Wagen. Das machte jedoch keinen Unterschied. Anders als Jesus wurde Elia sogar in den Himmel aufgenommen, ohne vorher gestorben zu sein. Aber auch das verschaffte ihm keinen Platz im Glaubensbekenntnis. Obwohl unser Feiertag so heißt, geht es zu Himmelfahrt nicht um die Himmelfahrt.

3. Das Besondere an der Himmelfahrt Jesu ist das, was danach geschieht.

Das zeigt sich während des Prozesses Jesu vor dem jüdischen Hohen Rat. Im Anschluss an eine erfolglose Zeugenbefragung stellte der vorsitzende Richter

Kaiphias Jesus eine Doppelfrage, auf die alles ankam: „Behauptest du, der Messias zu sein?“ Und: „Behauptest du, der Sohn Gottes zu sein?“ Diese Fragen hätte Jesus mit Schweigen beantworten können, so wie er es mit anderen Fragen seiner Gegner tat, oder durch eine ausweichende Auskunft. Denn die Bezeichnungen „Messias“ und „Gottessohn“ waren im antiken Judentum mehrdeutig und ließen genug Raum für theologische Ausweichmanöver. Stattdessen antwortete Jesus auf die Frage seines Richters mit einer persönlichen Ankündigung. Und darin ging es nur nebenbei um seine Himmelfahrt, denn:

4. Das Besondere an Himmelfahrt ist die himmlische Thronbesteigung Jesu.

Auf die lebensgefährliche Frage, wer er zu sein beansprucht, antwortete Jesus: „Ich werde schon bald an der rechten Seite Gottes auf seinem himmlischen Thron Platz nehmen“. Das war eine Anspielung auf zwei herausragende Vorhersagen der jüdischen Bibel

über den Messias: auf Daniel 7 und den 110. Psalm. David hatte in diesem Psalm eine geheimnisvolle Person angekündigt, die von Gott eingeladen wird, als sein Vizekönig neben ihm zu sitzen. In Israel erwartete man einen Nachkommen Davids, der an die höchste Stelle im Universum aufsteigen wird.

Mit seiner völlig ungeschützten Antwort an Kaiphas behauptete Jesus unmissverständlich: „Ich bin dieser designierte Vizekönig des Allmächtigen. In Kürze werde ich meine himmlische Herrschaft antreten“. Das meinen wir, wenn wir als Christen von Himmelfahrt sprechen. Der niederländische Maler Pieter de Grebber (ca. 1600–1653) hat das künstlerisch umgesetzt. Einmal abgesehen davon, ob man barocke Malerei mag und wie man bildliche Darstellungen Gottes findet, der doch unsichtbar ist: Die biblische Hauptaussage über die Himmelfahrt Jesu hat Pieter de Grebber in seinem Gemälde gut eingefangen. Das zeigt der Prozess gegen Jesus:

5. Die Ankündigung seiner himmlischen Thronbesteigung war für die jüdischen Zeitgenossen von Jesus eine maximale Provokation mit tödlichen Konsequenzen.

Zwar diskutierten die jüdischen Gelehrten gelegentlich auch einmal darüber, ob es Menschen wie Adam oder Abraham vergönnt sein könnte, auf himmlischen Thronen zu sitzen. Aber wenn man das behauptete, dachte man sie sich dort (bis auf ganz wenige Ausnahmen) nicht als Mitregenten Gottes, sondern als Empfänger himmlischer Offenbarungen. Der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien bezeichnete es im 1. Jahrhundert als Gotteslästerung, wenn einer „das Erschaffene mit den gleichen Ehren bedenkt wie den Schöpfer“. Dieser roten Linie durfte niemand zu nahe kommen.

Rabbi Akiba wagte einmal den Gedanken, es gebe im Himmel neben dem Thron Gottes auch einen Thron für David. Dafür wurde er von seinem Kollegen Rabbi Jose scharf kritisiert, weil er David damit zu dicht an Gott heranrücke. Zur Zeit von Jesus war dies die nahezu unangefochtene Mehrheitsmeinung. Auch der Hohe Rat, der Jesus den Prozess machte, teilte diese Überzeugung. In seiner Gerichtsverhandlung war das der kritische Punkt. Indem Jesus seine himmlische Inthronisation ankündigte, lieferte er seinen Richtern das fehlende Argument für seine Hinrichtung auf dem Silbertablett, denn:

6. Auf den Anspruch, als Gottes Vizekönig zu seiner Rechten zu sitzen, stand im antiken Judentum die Todesstrafe.

Die Todesstrafe drohte für jede Art von Gotteslästerung, so wie in manchen muslimischen Ländern heutzutage auch. Die Verhängung der Todesstrafe für die pakistanische Katholikin Asia Bibi ist dafür ein erschütterndes Beispiel. Wegen der Blasphemie von Jesus zerriss der jüdische Hohepriester in heiliger Empörung sein Gewand und erklärte die Suche nach

verlässlichen Belastungszeugen für beendet. Jesus hatte sich selbst in eine tödliche Falle manövriert. Gerade sein Anspruch auf einen Platz als Vizekönig auf Gottes himmlischem Thron brachte ihn ans Kreuz.

Natürlich kann man fragen, ob es im Himmel wirklich einen Thron gibt, so wie Pieter de Grebber es gemalt hat oder wir uns das vorstellen. Aber wahrscheinlich können wir über die jenseitige Welt gar nicht anders als in Bildern sprechen. Und der himmlische Thron ist ein starkes Bild, auf das wir nicht verzichten sollten. Trotzdem lässt sich bis zu einem gewissen Grad zwischen einer Vorstellung und der damit gemeinten Sache unterscheiden. Vielleicht kann man es so sagen:

7. Die Inthronisation Jesu entspricht der Verleihung eines himmlischen Friedensnobelpreises.

Gemeint ist die höchste Auszeichnung, die im Universum zu vergeben ist. Nur dass der himmlische Friedenspreis nicht von einer skandinavischen Kommission, sondern von Gott selbst verliehen wird. Die Einladung Gottes an Jesus, seinen himmlischen Thron mit ihm zu teilen, bedeutet: Er ist die vollkommene Verkörperung alles Schönen, Wahren und Guten. Was selbst die überzeugendsten irdischen Friedensnobelpreisträger nur ansatzweise sein können, das ist Jesus in himmlischer Perfektion. Unter uns „Ichlingern“ ist er der einzig wirklich Selbstlose, dem auch der leiseste Hauch von Egoismus fehlt. Darum ist es für Christen eine Ehre, zu seinem Gefolge zu gehören und ihm zu dienen. An seinen Worten und seinem Handeln orientieren wir uns ohne Einschränkung. Er ist der einzige, dem wir bedingungslos folgen.

Im Unterschied zu den Nobelpreisen wird im Himmel nicht jedes Jahr ein neuer Preisträger bestimmt. Es gibt für alle Zeit und Ewigkeit nur einen einzigen, der diese Auszeichnung verdient. Es gibt auch keine nur annähernd so gute Botschaft wie sein Evangelium von der grenzenlosen Gnade Gottes. Die Himmelfahrt Jesu bringt diesen Absolutheitsanspruch des Christentums besonders markant zum Ausdruck. Darum lässt sich auch die Barmer Theologische Erklärung von 1934 als Bekenntnis zur Himmelfahrt von Jesus lesen: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“. Zu einem solchen Bekenntnis muss sich jede christliche Generation neu durchringen. Für uns heute heißt das vor allem:

8. Die Himmelfahrt Jesu markiert den zentralen Unterschied zwischen Judentum, Christentum und Islam.

Die drei monotheistischen Religionen teilen den Glauben an einen Gott, der das ganze Universum geschaffen hat. Aber sie unterscheiden sich zutiefst in dem, was sie über Jesus von Nazareth sagen. Was für die jüdischen Richter von Jesus galt, gilt auch für alle



Pieter de Grebber (ca. 1600–1653): Gottvater weist Christus den Thron zu seiner Rechten zu

**Christus ist zugleich Lamm und Löwe.
Unbegrenzte Liebe und unbegrenzte
Macht finden zusammen.**

heutigen Muslime, die ihren Glauben ernst nehmen. Aus ihrer Perspektive ist die Überzeugung, dass Gott Jesus eingeladen hat, seinen himmlischen Thron mit ihm zu teilen, eine schlimme Irrlehre. Aus christlicher Sicht ist es genau umgekehrt: Die muslimische Behauptung, Jesus sei nur ein Mohammed nachgeordneter menschlicher Prophet, widerspricht dem innersten Kern des Evangeliums.

Es ist völlig undenkbar, dass Mose oder Mohammed einen Platz an der rechten Seite Gottes erhalten könnten. Zu Gottes Vizekönig wird nicht Mose, der Autor des alttestamentlichen Gesetzes mit all seinen Licht- und Schattenseiten. Erst recht nicht Mohammed, der Inspirator der muslimischen Scharia. Denn nur Jesus verkörpert die Liebe und Gnade Gottes, und zwar vollständig und makellos.

Wer an die Himmelfahrt von Jesus glaubt, dem ist es daher unmöglich, auf Evangelisation zu verzichten oder im interreligiösen Dialog die Einzigartigkeit von Jesus Christus zu relativieren. Auch wenn er weiß, dass der Glaube an die Himmelfahrt niemals erzwungen werden darf, sondern notfalls durch das Martyrium bezeugt werden muss. Die Himmelfahrt von Jesus ist aber nicht nur eine einzigartige Auszeichnung, sondern auch einzigartige Autorisierung Jesu:

9. Mit der Himmelfahrt Jesu wird der maximale Liebe die maximale Macht verliehen.

Unsere Welt leidet zutiefst daran, dass die Mächtigen zu lieblos und die Liebenden zu machtlos sind. Aus christlicher Sicht wird diese Ausweglosigkeit nur durch die Himmelfahrt von Jesus überwunden. Durch die Himmelfahrt empfängt der Eine, der durch das Opfer seines Lebens die maximale Feindesliebe verkörpert, die maximale Herrschaft. Er ist zugleich Lamm und Löwe. Unbegrenzte Liebe und unbegrenzte Macht finden zusammen. Aufgrund seiner Himmelfahrt hat Jesus die Autorität, das vollkommen Schöne, Wahre und Gute endgültig durchzusetzen.

Seine himmlische Macht übt dieser König vor allem als Richter aus. So steht es im Apostolischen Glaubensbekenntnis. An Himmelfahrt hat der gnädige Richter der Welt seinen Thron bestiegen. Noch ist es ein geheimer Thron und die himmlische Herrschaft ist unsichtbar. Aber für Christen zeigt die Himmelfahrt, wer das endgültige Urteil über diese Welt und unser Leben sprechen wird. Dieser Richter ist vollkommen gerecht und barmherzig. Er wird jeden an dem Licht messen, das er empfangen hat. Niemand wird für Dinge zur Verantwortung gezogen, die er nicht wissen konnte, weil das Evangelium

ihn noch nicht erreicht hat oder Menschen es verdunkelt haben. Dieser Richter hat mit jedem Menschen maximale Geduld. Trotzdem gilt:

10. Der himmlische Vizekönig wird die unverbesserlich Bösen nicht in Ewigkeit gewähren lassen.

Zwar bekommt jeder Mensch alle erdenklichen Möglichkeiten, das Evangelium zu verstehen und darauf zu reagieren. Aber es wird niemand ins ewige Leben hineingezwungen oder hineinmanipuliert. Denn der himmlische Vizekönig ist ein Gentleman. Er achtet auch die Entscheidungsfreiheit derer, die sich durch ihre Worte und Taten bewusst und dauerhaft gegen die Gnade entscheiden.

Vor dem himmlischen Thron Jesu Christi gibt es Vergebung für die schlimmsten Sünden. Aber wer seine Schuld nicht aus tiefstem Herzen bereut und ehrlich um Gnade bittet, über den wird im jüngsten Gericht ein strenges Urteil gesprochen werden. Darum müssen die unverbesserlich Bösen vor diesem himmlischen Richter zittern: Diktatoren, die kritische Journalisten und bekennende Christen für Jahre oder Jahrzehnte ins Gefängnis sperren. Menschenhändler und Schleuser, die aus der Armut und Verzweiflung ihrer Mitmenschen ein tödliches Geschäft machen. Und Kinderschänder, die sich unter dem Deckmantel der Reformpädagogik oder des Christentums an den Schwächsten vergreifen und sie im Innersten zerstören. Auch diese todernte Warnung gehört zum christlichen Glauben an die Himmelfahrt. Sonst wäre das Gesamtbild unvollständig.

Es bleibt dabei: Die Spitzenaussagen unseres Glaubensbekenntnisses fordern uns. Aber letzten Endes gibt es für Christen an Himmelfahrt nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist dieser Feiertag ein großes theologisches Missverständnis, weil schon seine ersten Anhänger es mit ihrer Begeisterung für Jesus maßlos übertrieben haben. Oder wir feiern an Himmelfahrt zu Recht und mit Überzeugung die tiefsten Wahrheiten unseres christlichen Glaubens. ✱



Dr. Armin D. Baum

ist Professor für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Dieser Beitrag erschien zuerst in *ideaSpektrum*. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.